

idealfall in allen punkten ihrer technischen und geistigen relationen von vornherein bestimmt sein. eine änderung in der durchführung würde die gesamte vorgesehene kräfteverteilung zunichte machen. darum erfordert die konstruktion – im verhältnis zur komposition – ein plus des wissensmäßigen, was nicht zu bedeuten braucht, daß dabei die intuitive schwungkraft fehlen darf.

tradition

es ist tragisch, wie oft tradition, auf inhalt und gültigkeit hin ungeprüfte überlieferung, als unverrückbare richtlinien des schönen oder richtigen geehrt werden.

einer nachempfindenden periode gegenüber wird man davon nicht viel aufhebens machen, es gehört zu ihrer charakteristik. für sie hat die tradition die sicherheit der überzeugung, sie ist auf einen gewissen beengten gesichtskreis angewiesen.

aber es ist unverzeihlich, wenn das gleiche ohne diese nöte geschieht, nicht aus gebundenheit, sondern aus gedankenlosigkeit, aus mißverständlicher ehre vor vergangenem.

diese gedankenlosigkeit äußert sich heute leider ebenso in der handwerklichen wie in der maschinellen produktion. immerhin ist sie beim handwerk weniger gefährlich. die zahl der hergestellten objekte ist verhältnismäßig beschränkt. aber die maschine ist in ihrer unbegrenztheit von grausamer aufrichtigkeit. sie speit – um den alltag damit zu „verschönern“ – ihre schablonenverzierungen zehntausendweise auf die handelsüblichen gebrauchsgegenstände...

*) eine andere auffassung kann besagen, daß die entstehung der ornamente in anderen als schmuckbedürfnissen allein ihren ursprung hat. ornamente mögen manchmal auf kult- und standeszeichen, symbole usw. zurückgehen. solche für uns leer gewordenen formeln als verzierung zu verwenden ist aber gleicherweise sinnlos.

Laszlo Moholy-Nagy

- 1895 geboren in Bácsborsod/Ungarn
- 1913–15 Jurastudium in Budapest (wegen Kriegsdienst abgebrochen)
- 1919 Emigration nach Wien, Anschluß an die Gruppe Ma (Heute)
- 1920–23 als Maler und Publizist in Berlin, erste Fotogramme und Konstruktionen
- 1923–28 Meister am Bauhaus Weimar und Dessau, Leiter der Metallwerkstatt und des Vorkurses, Mitherausgeber der Bauhausbücher und größtenteils deren Gestalter
- 1928–33 als Künstler und Publizist in Berlin (Bühnengestaltung, typographische Arbeiten, Ausstellungsgestaltung, Untersuchungen und Experimente zu Farbe und Licht)
- 1934 Emigration zunächst nach Amsterdam, dann London, schließlich USA
- 1937 Leiter des New Bauhaus in Chicago bis zu dessen Schließung 1938
- 1939–46 Gründung und Leitung der School of Design (ab 1944 Institute of Design) in Chicago
- 1946 gestorben in Chicago

Marcel Breuer

metallmöbel und moderne räumlichkeit

1928 erschienen in:
Das neue Frankfurt. Frankfurt 2 (1928) 1

die metallmöbel sind teile eines modernen raumes. sie sind „stillos“, denn sie sollen außer ihrem zweck und der dazu nötigen konstruktion keine beabsichtigte formung ausdrücken. der neue raum soll kein selbstporträt des architekten darstellen, auch nicht von vornherein individuelle fassung der seele seiner gebraucher.

da die außenwelt heute mit den intensivsten und verschiedensten ein-

drücken auf uns wirkt, verändern wir unsere lebensformen in rascherer folge, als in früheren zeiten. es ist nur selbstverständlich, daß auch unsere umgebung entsprechenden veränderungen unterliegen muß. wir kommen also zu einrichtungen, zu räumen, zu bauten, welche in möglichst allen ihren teilen veränderlich, beweglich und verschieden kombinierbar sind. die möbel, sogar die wände des raumes, sind nicht mehr massig, monumental, scheinbar festgewachsen, oder tatsächlich festgebaut. sie sind vielmehr luftig durchbrochen, sozusagen in den raum gezeichnet; sie hindern weder die bewegung, noch den blick durch den raum. der raum ist keine komposition mehr, kein abgerundetes ganzes, – da doch seine dimensionen und elemente wesentlichen veränderungen unterliegen. man kommt zu der auffassung, daß irgend ein richtiger, brauchbarer

Wohnraum mit Metallmöbeln von Marcel Breuer

